

Gegen die russischen Ueber- treibungen.

Wien, 30. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Schon bei der Veröffentlichung des russischen Berichtes vom 18. d. wurde der vom russischen Generalstab geübte Brauch, mit ungeheuren Gefangenen- und Beutezahlen zu prunken, in das richtige Licht gerückt. Wenn nunmehr der Petersburger Bericht vom 27. d. schlechtweg mitzuteilen weiß, daß durch die Streiter Brussilow's insgesamt 194,041 Gefangene, 219 Geschütze und 644 Maschinengewehre eingebracht worden seien, so kann dies nach allen Erfahrungen, die in zweijähriger Kriegszeit mit der Berichterstattung aller unsrer Feinde gemacht wurden, wahrlich nicht mehr in Erstaunen setzen.

War es nach der ersten Kampfwoche angesichts der Dimension der Kämpfe erfahrungsgemäß schwer möglich, ein unbedingt zutreffendes Bild über unsre Verluste zu bekommen, so ließen sich, seither alle wünschenswerten Einzelheiten feststellen. Und wenn daran erinnert wird, daß im modernen Kampf Gesamtverluste von mehr als 25 Prozent keineswegs zu den Ausnahmefällen gehören, so bietet die Mitteilung, daß unsre Kampftruppen in drei Wochen schweren Ringens an Toten, Verwundeten und Gefangenen eine

Einbuße von 12 bis höchstens 20 von 100 zu verzeichnen haben, bei aller Einschätzung jedes einzelnen Menschenlebens gewiß keinerlei Anlaß zur Beunruhigung. Von dieser Verhältniszahl entfällt aus den lehtin mitgeteilten Gründen wohl ein ziemlich großer Teil auf die Verluste an Gefangenen und Vermissten. Aber es ist leicht zu berechnen, wie sehr sich die Gefangenenzahlen unter den Schreibfedern russischer Berichterstatter vervielfacht haben müssen. Wenn wir wirklich 200,000 Mann an Gefangenen eingebüßt hätten, so könnte uns bei Zurechnung einer entsprechenden Quote an blutigen Verlusten — weder in Wolhynien noch am Dnjestr auch nur ein einziger Soldat übrig geblieben sein.

An Geschützen moderner Konstruktion fielen 36 Stück in die Hände des Feindes; sie waren gesprengt oder vernichtet. Nur um wenigens größer ist die Zahl der eingebauten und den Russen preisgegebenen Geschütze älteren Modells. Ganz unverhältnismäßig hoch, auch für russische Gewohnheiten, ist die Ziffer gehalten, die der Petersburger Generalstab hinsichtlich der Beute an Maschinengewehren bringt. Die Erfolge, die unsern Feldformationen an dieser Waffe zugeführt werden mußten, betragen — das ziemlich beträchtliche abgenützte Material mitinbegriffen — nicht ein Sechstel der von den Russen angegebenen Beutezahl.

„Den Fehlerquellen“ der feindlichen Berichterstattung nachzugehen, wäre ein müßiges Beginnen. So viel ist sicher, daß sich schon die russischen Unterführer in ihren Meldungen vielerlei dichterische Freiheit gestatten. Es hat sich erwiesen, daß ein großer Teil der russischerseits mit liebevoller Breite mitgeteilten Kriegsepisoden nicht nur übertrieben, sondern glattweg frei erfunden ist. Oft genug haben in den letzten Wochen ungesäumte Erhebungen ergeben, daß verschiedene „überaus heftige und erbitterte Kämpfe, in denen die Russen angeblich mehrere tausend Gefangene, dazu

Geschütze und Maschinengewehre einbrachten“, überhaupt nicht stattgefunden haben. Diese Konstatierung gilt ebenso für Wolhynien wie für den Raum um Radziwilow und für das Dnjestrgebiet.

Es fällt gewiß niemand bei abzuleugnen, daß sich der Feind in Wolhynien und in der Bukowina manches Erfolges rühmen durfte. Die Öffentlichkeit hat in den zwei Kriegsjahren wahrlich gelernt, die unvermeidlichen Wechselfälle des Krieges richtig einzuschätzen und auch in kritischen Zeiten Ernst und Fassung zu bewahren. Es ist nicht nötig, ihr etwas zu verborgen. Wenn aber der Feind bei der Schilderung der Ereignisse in lächerliche, ganz unmögliche und leicht nachweisbare Uebertreibungen verfällt, so zeigt er damit am besten, daß die Wirklichkeit weit, weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist, die er an den Verlauf der Dinge knüpfte.